

Mobilisierung spezifischer Interessen in die systembezogene Aktivierung eines weitreichenden politischen Engagements sein. Das bedeutet zugleich eine Politisierung und damit Revitalisierung der politischen und administrativen Planungs- und Entscheidungsprozesse mittels politischer Selbstbestimmung und materieller Partizipation, so daß es zu einer gerechteren Beteiligung vor allem der Unterprivilegierten an den „Dividenden des Fortschritts“ kommen kann“ (183).

So interessant der Einblick in die vielen Verzweigungen baden-württembergischer Schulpolitik ist, so ärgerlich ist die Festgelegtheit des Autors, für den alle Befunde nur Bestätigung seiner Position sind. Alternativen in der Auslegung sind nicht vorgesehen. Sie könnten ja „systemstabilisierend“ sein.

E. von der Lieth

OESTREICH, Gisela: *Erziehung zum kritischen Lesen*. Freiburg: Herder 1973. 160 S. (Herderbücherei. 9002.) Kart. 7,90

Dieser Band gehört zu einer zehnbändigen Sonderreihe der Herderbücherei „Pädagogik für die Praxis“, von der bisher ein „Wörterbuch der Schulpädagogik“ und ein Sammelband zum Thema „Begabung und Lernerfolg in der Schule“ erschienen sind. Teilweise stellen diese Bände thematische Auszüge aus Standardwerken des Verlags Herder dar, die gerade für Studenten der Pädagogik nun erschwinglich sein werden, teilweise sind sie Originalausgaben. Der vorliegende Band, ein Originalband, beschäftigt sich mit den wichtigen Fragen der Kinder- und Jugendliteratur, wichtig deshalb, weil durch sogenannte „unwichtige“ Jugendbücher Vorurteile verfestigt, Bildungsbarrieren erhöht, Klischees eingepreßt und Verhaltensweisen als plausibel, als angebracht, ja als notwendig suggeriert werden. Insoweit ist die Publikation in ihrem ersten theoretischen Kapitel „Soziales Verhalten zwischen Information und Manipulation“ von großer Bedeutung. Das zweite Kapitel bringt thematische Analysen von Jugendliteratur, die in den Jahren 1963 bis 1972 als Seminararbeiten an der Universität Frankfurt

verfaßt wurden. Was die Auswahl der untersuchten Hefte und Bücher angeht, kann von Repräsentativität nicht die Rede sein. So bleiben die Auszüge aus diesen Arbeiten (41–112) allgemein und vage, zumal auf wissenschaftliche Belege verzichtet wurde. Im „Verzeichnis der bearbeiteten Kinder- und Jugendbücher“ wird (140–158) fast jeder fünfte Autor falsch geschrieben (statt Altenhöfer Altendörfer, statt Heuken Heulen, statt Spitzler Spritzler usw.). Das dritte Kapitel, Arbeitshilfe für eine „Erziehung zum kritischen Lesen“ (111 ff.), bringt praktische Ratschläge im Hinblick auf „Erziehung zur Realität“, für eine „Wirklichkeit“, „die Kooperation, Gespräch und dynamische Selbstdarstellung ermöglicht und die Modelle erwünschten Verhaltens deutlich reflektiert“ (135). Diese Zielvorstellung unterstreicht nur, daß die „spielerische“ und „unterhaltende“ Lektüre der Kinder und Jugendlichen in ihrer erzieherischen Bedeutung ernst genommen wird. – Im ganzen wird die Sonderreihe, zumal wegen der guten Themenauswahl und der fachlich qualifizierten Autoren, Pädagogen und Erziehern gute Dienste leisten.

R. Bleistein SJ

FREUD, Anna: *Psychoanalyse für Pädagogen*. 5., unveränderte Aufl. des Buchs „Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen“. Bern: Huber 1971. 105 S. Pl. 7,80.

Das Taschenbuch enthält Vorträge der Tochter S. Freuds aus den dreißiger Jahren, also aus einer Zeit, da man noch mit großem Enthusiasmus eine psychoanalytische Erziehungslehre zu entwerfen suchte. Anna Freud kritisiert die damaligen Erwartungen, wenn sie in „Wege und Irrwege in der Kinderentwicklung“ (Stuttgart 1968) schreibt: „Ein Rückblick auf das erste halbe Jahrhundert psychoanalytischer Erziehungslehre läßt keinen Zweifel an ihrem unfertigen und widerspruchsvollen Charakter... Im großen und ganzen bleibt also die psychoanalytische Pädagogik hinter dem Ziel zurück, das sie sich eingangs gesteckt hat“ (16 f.). Die eine Folgerung aus dieser authentischen Aussage lautet: Wir haben es in den vorliegenden Texten mit

Dokumenten aus der Geschichte der Psychoanalyse zu tun und sind nicht auf „Raubdrucke“ angewiesen. Eine andere Folgerung: Gerade diese Vorträge ermöglichen eine Kritik jener „psychoanalytischen Handwerkelei“, wie sie in einer sich antiautoritär oder proletarisch nennenden Erziehung geübt wird. Damit hängt letztlich das Gesamtproblem einer psychoanalytischen Pädagogik überhaupt zusammen, die einmal eine Vermeidung jeder Neurose im Kind erhoffte und zum anderen Pädagogik als „Rezeptpädagogik“ mißverstand. Inzwischen schied man die „reine“ Kin-

deranalyse von einer „psychoanalytischen Pädagogik“. Trotz dieser Klärung im Erziehungsbereich muß der psychoanalytisch orientierten Pädagogik bestätigt werden, daß sie viel „bei der Lösung noch nicht pathologisch verfestigter Konflikte“ (G. Bittner) geleistet hat und – selbst wenn sie nicht in ein System einer modernen Pädagogik gebracht werden kann – bei der Erziehungsberatung, in Therapieheimen Jugendlicher und bei Schulkonflikten berechnete Anwendung findet.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Die katholische charismatische Bewegung („Katholische Pfingstler“), 1907 in den USA entstanden, hat seit einem Jahr auch in Deutschland Fuß gefaßt und wirbt mit großem Eifer. Diesen Oktober wird in Rom die erste internationale Konferenz der Leiter katholischer charismatischer Gruppen abgehalten. BERNHARD GROM, Professor für Religionspsychologie und Religionspädagogik an der Hochschule für Philosophie – Philosophische Fakultät SJ in München, berichtet über die Verbreitung der Bewegung und untersucht die charismatische „Umstimmung“, durch die ihre Anhänger ein entintellektualisiertes Bewußtsein und eine vitalere Religiosität zu finden hoffen.

In Auseinandersetzung mit der These vom Ende der christlichen Literatur fragt ERNST JOSEF KRZYWON in grundsätzlichen Überlegungen, was christliche Literatur konstituiert. Er nennt den Autor, den Werktext und die Rezeption als wesentliche Konstitutivfaktoren. Erst das Zusammenwirken dieser Faktoren konstituiert das Phänomen „christliche Literatur“.

WALTER KERBER, Professor für Ethik und Sozialwissenschaften an der Hochschule für Philosophie – Philosophische Fakultät SJ in München, behandelt angesichts der zunehmenden Kritik an der „Leistungsgesellschaft“ die Rolle und die Aufgabe des Unternehmers. Eine pragmatische Verteidigung, die sich nur auf die wirtschaftlichen Erfolge der Vergangenheit beruft und höheren materiellen Wohlstand verspricht, genüge nicht. Es bedürfe einer philosophisch und ethisch überzeugenden Konzeption.

Paul Ricoeur gilt vielen als einer der bedeutendsten Philosophen der Gegenwart. Trotz der in jüngster Zeit zahlreich gewordenen Übersetzungen geht in Deutschland seine Rezeption nur zögernd voran. ROMAIN LEICK versucht, Ricoeurs Denken erstmals systematisch zu durchleuchten. Sein Aufsatz wird die deutsche Ausgabe von Ricoeurs Buch „Histoire et Vérité“ einleiten, die 1974 im List-Verlag erscheint.

Der Forschungsbericht über die Priesterumfrage, der in dem Artikel von WOLFGANG SEIBEL erwähnt wird, wurde von Gerhard Schmidtchen unter dem Titel „Priester in Deutschland“ im Verlag Herder herausgegeben (272 S., kart. 22,-).